

INHALT

VORWORT	8
DAS SCHULGEBÄUDE VON 1880	10
DIE EREIGNISSE – DER VERSUCH EINER CHRONIK	15
DIE 1940ER JAHRE	15
DIE 1950ER JAHRE	31
DIE 1960ER JAHRE	50
DIE 1970ER JAHRE	57
AB 1980 - DIE DORFSCHULE ALS MUSEUM	63
ERLÄUTERUNGEN (NICHT NUR) FÜR JÜNGERE LESER	67
EINIGES ZUM SCHULALLTAG IN DEN SEPPENSER SCHULEN	67
DIE EHEMALIGE GEMEINDE SEPPENSEN (VOR 1972)	70
DIE SCHULPOLITIK	72
VERANTWORTLICHKEITEN FÜR VOLKSSCHULEN	83
ANLAGEN	85
SCHUL-, KLASSENFOTOS	85
SITUATIONSPLÄNE & GEBÄUDEPLÄNE	102
SONSTIGE DOKUMENTE	110
VERZEICHNIS DER VERWENDETEN QUELLEN	120
DANKSAGUNG	126
VERÖFFENTLICHUNGEN DES GMV	128

im Gemeinderat Seppensen. Er war bei allen Vorgängen und Ereignissen in der Gemeinde präsent. In der Presse jener Jahre wurde sehr häufig über ihn und seine Aktivitäten berichtet¹⁵⁾. Total aus dem Rahmen fällt ein Artikel von 1952 im Magazin DER SPIEGEL. Es wird über eine Begebenheit in der Seppenser Gastwirtschaft Arnold Meyer („Kass-Bur“) berichtet, in der es zu Handgreiflichkeiten nach einer Wahlversammlung kam. Lehrer Förster wurde Opfer einer eigentlich nicht gegen ihn gerichteten Attacke, hierbei wurde er von dem Inhalt eines Bierglases getroffen.

Die Ehefrau von Willi Förster, **Ruth Förster** (1911 - 2008), war ebenfalls Lehrerin. Sie durfte nach den damals üblichen Regeln nicht in der gleichen Schule wie ihr Ehemann tätig sein. So unterrichtete sie ab 1951 in der Volksschule von Steinbeck.



Lehrer Willi Förster mit den Anfängern bei der Einschulung 1947
vlnr.: ??, Horst Griese, Hans Förster, Wolfgang Laser, Wilfried Förster,
Uwe Kulow, ??, Ursula Heinz, Marlies Kröger, Helga Schenkel, Christa Viahn,
Hildegard Lietz, ??, Gerlinde Meyer-Thoms, Karin Lütze, Lydia Schacht, Ingeborg ?
Quelle: Hans-Jürgen Förster

Dazu musste sie, wie ihre Tochter, Gudrun Crone-Joanasson berichtete, jeden Tag in die ca. 5 km entfernte Schule in den ersten Jahren mit dem Fahrrad, danach mit einem Moped und schließlich mit einem Lloyd-Pkw (im Volksmund als „Leukoplast-Bomber“ bezeichnet) fahren. – Frau Förster war bei den Feiern der Seppenser Schule stets aktiv dabei. So studierte sie mit den Schülern Theaterstücke und Tänze ein und sorgte für musikalische Unterhaltung mit ihrem Akkordeon. Gefeiert wurde in der Seppenser Gaststätte Arnold Meyer (heute befindet sich dort ein griechisches Restaurant).

Wegen der mangelhaften Ernährungssituation wurde Anfang des Jahres 1946 in der britischen Besatzungszone die „**Schulspeisung**“ eingeführt. Die Lebensmittel hierfür wurden von „Selbstversorgern“ (Bauern), aus den Beständen der Britischen Truppen und zum Teil durch ausländische Sammlungen (Hoover-Speisung, Schwedenspeisung) geliefert.

Im März 1946 muss die Situation sehr dramatisch gewesen sein. Es gab einen zusätzlichen Aufruf, unterschrieben von einem Major der Besatzungstruppen, dem Landrat des Landkreises Harburg und weiteren Persönlichkeiten des Kreises. Hierin werden die Selbstversorger zu weiteren Abgaben aufgerufen (Seite 110).

Lehrer Hugo Jacobi aus Holm berichtete hierzu⁹⁾:

„Vom 1.4.1946 wurde zur Linderung der schlechten Ernährungslage für die Kinder der Normalverbraucher eine Schulspeisung durchgeführt. Die Kinder erhielten täglich ein belegtes Butterbrot und ¼ l Milch. ...

Anfang Dezember musste die Speisung eingestellt werden, da sämtliche Vorräte aufgebraucht waren.“

Somit gab es nur noch eine „Grundschule Holm-Seppensen“. Diese besteht auch heute noch, sie führt seit November 1993 den Namen „Mühlenschule“.

Sie wurde im Laufe der Jahre noch mehrmals erweitert. Derzeit hat sie 13 Schulklassen mit annähernd 270 Schülern³⁴⁾. Sämtliche Lehrer und sonstige Mitarbeiter, ausgenommen der Hausmeister, sind heute weiblichen Geschlechts. Dies wäre sicher dem Schulrat der 1950er Jahre, Herbert Kluge, ein Gräuel. Er fürchtete sich damals vor der „Verweiblichung des Lehrerberufs“⁷⁾.

Sofort nach Schließung der Schule in Seppensen quartierte die Stadt Buchholz eine sozial schwache Familie als Bewohner direkt in den Klassenraum für etliche Monate ein. Eigene Sanitäräume standen der mehrköpfigen Familie nicht zur Verfügung.

Ende des Jahres 1974 zog dann die Familie Skorka aus der Lehrerwohnung aus und bezog ihr neugebautes Haus in Seppensen. Danach wurde die Lehrerwohnung jeweils kurzfristig von Künstlern und anderen Personen genutzt, die Wohnraum benötigten. Im Klassenraum stand für einige Zeit ein Webstuhl einer gewerblich arbeitenden Weberin.

In den meisten Fällen wurden in der näheren Umgebung ehemalige Dorfschulen an Privatpersonen zur Wohnnutzung verkauft. In Seppensen kam es glücklicherweise anders.

Im Februar 1978 stellte Gerhard Kegel, der Vorsitzende des **Geschichts- und Museumsvereins Buchholz und Umgebung e.V.** und Mitglied der SPD-Fraktion im Stadtrat, bei der Stadt Buchholz den Antrag auf kostenlose Nutzung des Schulgebäudes als **heimatkundliches Museum** durch den Verein. Der Vertrag zwischen dem Verein und der Stadt Buchholz wurde 1979 abgeschlossen. Somit sollte das Gebäude weiterhin für die Öffentlichkeit zugänglich sein.

AB 1980 - DIE DORFSCHULE ALS MUSEUM

Im Mai 1980 eröffnete der Geschichts- und Museumsverein Buchholz und Umgebung e.V. das Heimatmuseum in der jetzt ehemaligen Dorfschule. Der Verein war 1974 gegründet worden und hatte ab 1977 von der Familie Kohrs die Holmer Mühle zur Nutzung übernommen. Die Mühle war zunächst mehr eine Ruine als ein Gebäude und somit ein riesiges Aufgabenfeld für die Vereinsmitglieder. Die zusätzliche Übernahme der Dorfschule zu dem Zeitpunkt war ein enormer Kraftakt für den Verein.

Ehemalige Schule wurde Museum

Jahrtausende Geschichte des Buchholzer Raumes passieren Revue in Seppensen

oe Seppensen. Sonne, bunte Trachten, freundliche Reden und über 1000 begeisterte Besucher sorgten für den äußeren Rahmen am ersten Tag des Eröffnungsprogrammes für das kleine Heimatmuseum in Seppensen. Mit viel ehrenamtlichem Engagement und wenig Geld bewies der Geschichts- und Museumsverein Buchholz und Umgebung damit erneut seine Leistungsfähigkeit. Nachdem man bereits mit der Holmer Mühle enormes geleistet hat, wurde in der ehemaligen Seppenser Schule, fast könnte man sagen, auf die Schmelze, ein kleines Heimatmuseum eingerichtet.

Mehrere 1000 Jahre, locker aneinandergereiht, ziehen in Bildform oder Geräten an dem interessierten Betrachter vorbei. Besonderen Wert hat man dabei darauf gelegt, daß aus allen Buchholz umliegenden Gemeinden etwas zu finden ist.

Vieles, was unsere Altvordenen im täglichen Leben verwendeten, ist ausgestellt. Andererseits weiß man beim Geschichts- und Museumsverein, daß noch vieles fehlt, und man würde sich sehr freuen, wenn sich noch freizügige Spender finden, um die Ausstellung zu komplettieren.

In ihrer Eröffnungssprache gab die Buchholzer Bürgermeisterin Margareta Braasch ihrer Freude darüber Ausdruck, daß sich gerade viele Buchholzer Neubürger in letzter Zeit intensiv mit ihrer neuen Heimat beschäftigten und sich ak-



Folkloristische Tänze gehörten zu dem Rahmenprogramm bei der Eröffnung des kleinen Heimatmuseums in Seppensen. (oe)

tiv am Leben in der Nordheidestadt beteiligen.

Freitag gab es ein „Museum für Kinder“. Es folgte ein internationaler Folkloreabend des Tanzkreises Nordheide im Albert-Einstein-Gymnasium. Beendet

wird das Dreitageprogramm heute um 20 Uhr mit einem Tanz- und Unterhaltungsabend des Vereins auf der Tenne des Heimatmuseums. Gäste sind herzlich eingeladen. Anmeldung unter 0 41 81 - 52 00.

HAN 03.05.1980

Dem Gebäude ist somit der Verkauf zur privaten Nutzung erspart worden. Es ist weiterhin für die Öffentlichkeit zugänglich.

Dieses Museum war dann die „Urzelle“ für das heutige **Museumsdorf Seppensen**, wie es seit 2012 genannt wird. In der

einer kleinen Aufwandsentschädigung versehen Amt behielt er bis zum Ende des Bestehens der Gemeinde Seppensen im Jahr 1972. Während dieser Zeit war er auch Vorsitzender des Gemeindetages der Gemeinden des Landkreises Harburg.

Wie aus vielen Berichten hervorgeht, war er ein erfolgreicher Vertreter der Interessen seiner Gemeinde^{42,43}). Hierbei war er sehr umtriebig und hat teilweise Entscheidungen getroffen, die über seinen Kompetenzbereich hinausgingen, wie er im Nachhinein selbst zugab²⁴). So ist es auch nicht verwunderlich, dass es etliche Kritiker gab, denen „König Richard“ zu selbstherrlich und autoritär war. Nach der Gebietsreform 1972 war Heuer dann bis 1986 Ortsbürgermeister von Holm-Seppensen, einer Ortschaft der Stadt Buchholz.

Bürgermeister der Gemeinde Lüllau und somit Mitverantwortliche für die Schule(n) waren zu jener Zeit Gustav Tödter von 1946 bis 1952, Rudolf Rademacher von 1952 bis 1964 und Walter Kröger ab 1964^{11b}).

DIE SCHULPOLITIK

Die Politik der ersten Nachkriegsjahre wurde bis 1946 direkt von der britischen Besatzungsmacht bestimmt, wie aus der persönlichen Botschaft des Oberbefehlshabers Montgomery hervorgeht (siehe Seite 19). Ziel war die Erziehung der Bevölkerung zu einer demokratischen Gesellschaft durch „**Reeducation**“⁴⁵). Voraussetzung hierfür war zunächst die „**Entnazifizierung der Gesellschaft**“ und insbesondere auch der Lehrerschaft. Die britischen Besatzer setzten Personen als Bürgermeister und sonstige Funktionsträger ein, die ihnen vertrauenswürdig erschienen und die möglichst nicht durch Mitgliedschaft in der NSDAP belastet waren.

Die Kommunalwahl im Jahr 1946 war der erste Schritt zu mehr Selbstbestimmung. Sie war nach ständischen Gesichtspunkten ausgerichtet, d.h. die Anzahl der Bauern,

Hausbesitzer,..., die im Gemeinderat vertreten sein sollten, war vorgegeben. Die gewählten Personen mussten von der Besatzungsmacht bestätigt werden. Die Wahlen der folgenden Jahre waren dann doch mehr oder weniger frei. So die Landtagswahl 1947, die Kommunalwahl 1948 und die Wahl zum Bundestag 1949.

Für die frei gewählten Politiker war die Sicherstellung der Ernährung für die Bevölkerung in Zusammenarbeit mit der britischen Besatzungsmacht zunächst die allerwichtigste Aufgabe. Danach galt es für ausreichend Schulgebäude und ausgebildete Lehrer zu sorgen. Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang, dass sich die Bevölkerungszahl im Landkreis durch die Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten gegenüber dem Vorkriegsjahr 1938 nahezu verdoppelt hatte.

Nachdem die Entnazifizierung der Lehrer abgeschlossen war, lag der Schwerpunkt der Schulpolitik in den ersten Nachkriegsjahren im Ausbau der Kapazitäten für die Lehrerausbildung und in der Schaffung von ausreichendem Schulraum und den damit verbundenen Einrichtungen.

Nach einem ersten Zwischenbericht über die ersten Aktivitäten⁴⁶) berichtet Herbert Kluge, der vormalige Schulrat des Landkreises Harburg, im Jahr 1963 rückblickend über die Leistungen im Landkreise auf dem Gebiet des Schulwesens⁷):

„Als F. W. Gericke im Juni 1945 das Schulratsamt übernahm, standen ihm für den Unterricht von 16 000 Schulkindern in 115 Volksschulen,... nur zwei von der Militärregierung zugelassene Lehrer zur Verfügung.... Von den 168 Volksschulklassen waren nur wenige durch Kriegseinwirkungen zerstört worden,... Aber nicht weniger als 50 Räume genügten den Anforderungen nicht mehr und waren als abgängig anzusehen....“

Im Jahr 1964 löste Georg Picht, ein Professor für evangelische Religionsphilosophie, durch sein Buch „**Die deutsche Bildungskatastrophe**“ eine grundsätzliche Debatte über das deutsche Bildungssystem aus. Er stellte zunächst fest, dass die Bundesrepublik für Bildung wesentlich weniger ausgab als nahezu alle vergleichbaren Länder der westlichen Welt. In den letzten drei Jahren war der Anteil am Bruttosozialprodukt sogar noch reduziert worden. Zur Situation im Bereich der Schulen im ländlichen Bereich stellte er fest, dass die Zahl der einklassigen Volksschulen in den letzten Jahren stark gestiegen war. Es kann *„auch der beste Lehrer nicht mehr das Minimum dessen erreichen, was heute jeder Bauer, Arbeiter und Handwerker an Bildung braucht“*. Auch er forderte daher die Vereinigung dieser „**Zwergschulen**“ zu Mittelpunktschulen. Weiterhin sollte u.a. die umgehende Einführung des 9. Schuljahres in der ganzen Bundesrepublik erfolgen *„Der durchschnittliche Bildungsstand liegt mithin unter dem Durchschnitt jener Länder..., mit denen wir wirtschaftlich und politisch konkurrieren müssen“*.⁵¹⁾

Für die Regelungen im Schulbereich (Gesetze, Verordnungen,...) sind nach dem Grundgesetz der Bundesrepublik die Bundesländer zuständig. Es gab (und gibt) eine Unzahl von zwischen den einzelnen Ländern nicht abgestimmten und sich widersprechenden Gesetzen und Verordnungen. Nach langen Verhandlungen einigte sich die Kultusministerkonferenz 1964 auf einen mehr oder weniger verbindlichen Kompromiss, das sogenannte „**Hamburger Abkommen**“, um die damaligen Regelungen anzugleichen. Wesentliche Punkte dieses Abkommens waren: die Festlegungen auf einen einheitlichen Schuljahresbeginn im August (§ 1), die Vollzeitschulpflicht auf neun Jahre (§ 2 Abs. 2), die Gesamtdauer der Schulferien auf 75 Werktage (§ 3), die einheitliche Bezeichnung der Schularten (§ 4 - §7), die Einführung einer Fremdsprache für Hauptschulen (§ 9), die gegenseitige Anerkennung von Prüfungen (§§ 17 ff.) und die Bezeichnung der Notenstufen (§ 19)⁵²⁾.

Im §4 des Hamburger Abkommens wurde für die Klassen eins bis vier der Begriff „**Grundschule**“ eingeführt. Für die späteren Klassen gab es dann die Bezeichnungen „**Hauptschule**“, „Realschule“ oder „Gymnasium“. Hierdurch wurde der Begriff „Volksschule“ abgeschafft. - In der Praxis hat sich die Bezeichnung „Volksschule“ aber noch sehr lange gehalten.

Im Jahr 1967 wurde mit der Umstellung auf einen **einheitlichen Schuljahresbeginn am 1. August** begonnen, wie in §1 des o.a. Hamburger Abkommens vereinbart worden war. Dieser Wechsel ist den Betroffenen noch unter dem Stichwort „**Kurzschuljahre**“ in zumeist unangenehmer Erinnerung. Durch diese Kurzschuljahre (teilweise auch Langschuljahre) verschob man den Beginn der Schuljahre auf den 1. August.

Änderungen des Schuljahresbeginns hatte es in Deutschland bereits 1941 gegeben. Das Schuljahr begann dann jeweils im August anstatt nach den Osterferien. Danach im Jahr 1946 wurde „das Rad wieder zurückgedreht“, das Schuljahr begann wieder nach den Osterferien. Der Holmer Lehrer Hugo Jacoby berichtete hierüber⁹⁾:

„Die Verteilung der Kinder auf die einzelnen Jahrgänge erfolgte in der Weise, als wenn sie ½ Jahr später eingeschult worden wären. Das bedeutet eine Erhöhung der Schulzeit um ½ Jahr.“

Der Sinn dieser neuerlichen Veränderung ist schwer nachzuvollziehen. Insbesondere wegen des enormen Aufwandes, der zumindest bei der Aktion ab dem Jahr 1967 betrieben wurde. Die Zeitschrift DER SPIEGEL war bei der Suche nach einer Begründung für diesen Wechsel auf Folgendes gestoßen:

„Einig waren sich die Fachleute darüber, daß die beste Arbeitszeit für Schulkinder in den Monaten September bis Dezember liegt. > Die Jahreskurve der jugendlichen

Der Weg führt nach Buchholz

Was bringt die Verwaltungsreform? - Finanzieller Aderlaß

abro. Seppensen. „Sollten wir uns schon jetzt Gedanken über die auf uns zukommende Gebiets- und Verwaltungsreform machen?“ fragte Ratsherr Günter Callies auf der jüngsten Seppenser Gemeinderatssitzung, als der Tagesordnungspunkt „Grundstücksverkäufe“ zur Debatte stand. Nun, wenn es auch noch nicht soweit ist, so ist der Seppenser Weg für die Zukunft doch klar: Er führt in Richtung Buchholz!

Callies: „Ein Zusammenschluß mit den umliegenden Gemeinden wäre mir bedeutend sympathischer als ein Anschluß an das verschuldete Buchholz. Dennoch ist es sehr schwer, eine Samt- oder Großgemeinde mit den geforderten mindestens 5 000 Einwohnern zu gründen.“

Bürgermeister Richard Heuer, zugleich Vorsitzender der Kreisabteilung Harburg des Niedersächsischen Gemeindetages, gab eine deutliche Antwort: „Wir müssen einfach damit rechnen, daß die Gemeinde Seppensen ihre Eigenständigkeit verliert.“

Die Gebiets- und Verwaltungsreform wird einmal kommen. Und die Forderungen gehen heute schon nach 8 000 Einwohnern für die Gemeinde, die ihren Verwaltungsaufgaben noch voll nachkommen kann. Schließt sich die Gemeinde Seppensen mit den umliegenden Gemeinden und Gemeindebezirken von Lüllau, Handeloh, Schierhorn und

Holm zusammen, so würde man nach den heutigen Einwohnerzahlen nur auf 3 500 Einwohner kommen.“

Die Zuordnung zu Buchholz sei einfach trotz des verständlichen Wunsches nach Selbstständigkeit nicht zu umgehen. Schon heute sind ja die Bindungen durch die Schulen, durch Feuerlöschverband, Kreiskrankenhaus, Bibliothek und Müllabfuhrzweckverband sehr stark. „Und ein Hallenbad, an dem Seppensen durchaus sehr interessiert ist, würde die Bindung gewiß noch verstärken.“

Durch einen Anschluß der „über dem Strich“ stehenden Gemeinde Seppensen an die stark verschuldete Nordheidestadt würde es gewiß zu einem Aderlaß kommen. Trotzdem: „Wir haben noch lange Zeit genug, diese Angelegenheit in Ruhe abzuwickeln. Der neue Gemeinderat hat ein weites Feld der Betätigungsmöglichkeiten.“

